

Pädagogische Litteratur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frankreich. In Bordeaux drückte ein lektin dort tagender Kongreß von Volksschullehrern in einer Resolution den Wunsch aus, daß aus dem obligatorischen Schulprogramm das Kapitel über die Pflichten gegen Gott gestrichen werde. Der Kongreß der Lehrer wiederholte übrigens damit nur einen Wunsch der Unterrichtsliga, deren Schlußsitzung der Marineminister de Lanessan bewohnte. Im „Figaro“ erinnert Henri de Hour daran, das es Jules Simon, ein alter Republikaner, gewesen sei, der durch eine bedeutende Rede im Senat die Einführung des Kapitels der Pflichten gegen Gott und das Vaterland in das Schulprogramm durchsetzte. Wenn der Wunsch der Lehrer von Bordeaux wirklich in Erfüllung gehe, werden noch mehr Kinder von den Staatsschulen in die freien Schulen übergehen; denn sehr viele Eltern wollen nicht, daß ihre Kinder wie Tiere aufwachsen. Henry de Hour behauptet sogar, wenn die Jesuiten überflüssiges Geld hätten, so würden sie die staatlichen Lehrer für solche Voten bezahlen.

Mehr konnten diese Pädagogen jedenfalls der freien Schule nicht nützen, als durch solche Kundgebungen.

Mittelamerika. Die erste katholische Pfarrschule auf der Insel Cuba hat Rev. Sanchez, der Seelsorger von Regia, einem Städtchen in der Nähe von Havanna, gegründet. Da er die Gefahren, welche die „öffentlichen“ großen Schulen, wie sie die Amerikaner in Cuba einführen wollen, für den Glauben der Jugend haben werden, wohl erkannt, richtete er ein kleines Gebäude als Pfarrschule ein und kann jetzt mit Genugtuung mitteilen, daß diese Schule bereits 110 Kinder zählt, und daß im nächsten Jahre ein noch größerer Besuch zu erwarten ist.

Pädagogische Litteratur.

1. In ganz neuem Gewande und in neuer Erscheinungsweise tritt das 1. Heft des 36. Jahrgangs der „Alten und Neuen Welt“ vor die Leser. Der bekannte Illustrator der „Kreuzritter“, F. Schwormstadt, hat einen künstlerisch-eigenartigen Umschlag gezeichnet, der einen recht guten Effekt macht und bei weitem besser gefallen wird, als der vorjährige. Unter stärkerer Betonung des unterhaltenden Charakters der Alten und Neuen Welt wurde der bisherige Umfang des Jahrgangs auf 24 Halbmonatshefte à 35 S. verteilt, während früher nur 12 Hefte im Jahre erschienen — eine Neu-Einrichtung, die der oft gehörten Klage abhelfen möchte, der Genuß der Erzählungen werde bei monatlicher Erscheinungsweise durch die langen Zwischenräume beeinträchtigt und erschwert. Alte und Neue Welt marschiert infolge dieser Neuerung nunmehr auch hierin an der Spitze der katholischen illustrierten Familienblätter, und wird außerdem kunftig noch erfolgreicher wie früher in der Lage sein, der Konkurrenz der mit 8- bis 14-tägiger Heftausgabe erscheinenden Unterhaltungszeitschriften-Litteratur überhaupt zu begegnen. Gleich das erste Heft erweckt für die neue Einrichtung das günstigste Urteil. Sind die Halbmonatshefte auch dünner wie die ehemaligen Monatshefte, so scheint die Mannigfaltigkeit des Inhalts doch kaum geringer. Neben zwei größeren erzählenden Beiträgen, einer ganz reizenden illustrierten Novelle „Die Tropfen“ von M. Herbert und dem schon im Auftakt spannenden historischen Roman „Die Stiftsdame“ von A. Theuriet, beginnt das Heft eine Humoreske „Die gute Seele“, von Al. Kleeberger, zu der Ed. Heine, wie uns dünkt, etwas zu farrifaturmäßig geratene, an sich aber recht lustige Bilder geliefert hat. Die kleine farbenreiche Skizze „Das klingende Sehnen“ von Karl Linzen ist eine im Stil der Modernen gehaltene lyrische Vision, die allen denen unklar und unverständlich bleiben wird, welche darin statt lyrische Stimmungseindrücke mit nüch-

ternem Verstand eine Idee suchen. Hin und wieder so eine kleine Stichprobe auch von der neuesten litterarischen Sorte, lassen wir uns ganz gerne gefallen, wenn sie so anmutig, aber auch so kurz ist wie diese Skizze. Eine schöne illustrierte Reiseerinnerung von J. Odenthal versetzt uns in das österreichische Lustschloß Miramar, dessen schimmernde Gemächer uns in Bildern vorgeführt werden. Die lesenswerte Plauderei von Dr. Escher über „Das Gold“ ist in gewissem Sinne aktuell, indem sie in Zeiten einer wirtschaftlichen Geldnot beruhigende Ausichten eröffnet, daß der Goldhunger der Menschheit in den Schätzen der Erde noch immer Befriedigung finden kann. Der Artikel „Moderne Sprengstoffe“ führt uns in das Reich des unendlich Kleinen, indem er die Molekülbewegungen bei der Explosion in sehr interessanter Weise verständlich macht, während das Aufsätzchen „Knaben als Gärtner“ ein kleines Bild aus der sozialen Fürsorgepraxis Englands zur Nachahmung vorführt. Von den früheren Rubriken fehlt keine. Die illustrierte Zeitschau ist sehr mannigfaltig; der Inhalt der Frauenbeilage gediegen und praktisch. Er rechtfertigt das Lob, das speziell diesem Teil der Zeitschrift unlängst von kompetenter Seite gespendet wurde, indem es hieß, daß er „die richtige Mitte hält zwischen unvernünftigen Emanzipationsbestrebungen und übertriebenem Konservatismus und viele praktische Fingerzeige gibt“. Wir empfehlen die gediegene Zeitschrift hiemit von neuem unsern Lesern und wünschen, daß recht viele sich den Genuß einer solchen Familienlektüre durch Abonnement verschaffen mögen. Th. S.

2. Aschendorffs Ausgabe für den deutschen Unterricht, für den Schulgebrauch herausgegeben. Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster i. W.

Bewährte Schulmänner haben sich zusammengefunden, um in dieser „Ausgabe“ möglichst alle an höheren Schulen gelesenen Werke unserer Literatur sowie Dramen der griechischen Tragiker und Shakespeares in mustergültigen Uebersetzungen erscheinen zu lassen. Des Weiteren will sie für einen gründlichen und planmäßigen Betrieb der Privatlektüre Stoff bieten und daher auch die Literatur des 19. Jahrhunderts berücksichtigen.

Die einzelnen Dichtungen werden, soweit es die Rücksicht auf die Schule erlaubt, unverfälscht wiedergegeben. Wo bei größeren Prosawerken Auslassungen zweckmäßig erscheinen, wird der Zusammenhang durch einen verbindenden Text hergestellt.

Eine kurz gehaltene Einleitung bringt die das Verständnis des Werkes anbahnenden Mitteilungen geschichtlicher oder literaturgeschichtlicher Art.

Der Text wird nach den besten Quellen gegeben. Für den Gang der Handlung wichtige Stellen und Sentenzen sind besonders gekennzeichnet.

Der erklärende Teil soll den Schüler sowohl bei der Vorbereitung auf den Unterricht als auch bei der Privatlektüre beraten. Er erläutert in knapper Form schwierige Stellen, erörtert bei Dichtungen in einer der Eigenart des betreffenden Werkes und der Klassenstufe, für die es bestimmt, angepaßten Weise die Idee und den Aufbau der Handlung und gibt ebenso eine Anleitung zur Charakterisierung der Hauptpersonen.

Wo es zweckmäßig erscheint, bilden Fingerzeige auf Stoffe zu mündlichen Vorträgen und schriftlichen Ausarbeitungen den Schluß.

Auf eine vorzügliche Ausstattung sowie großen und klaren Druck ist sorgsamst Bedacht genommen.

Es liegen bereits vor: a. Wilhelm Tell von Dr. Heumes mit einer Karte und 6 Bildern, 208 S. stark geb. 1 Mark. b. Wallenstein von Dr. H. Vockeradt 448 S. geb. 1 Mark 65. c. Emilia Galotti von Dr. W. Böhme geb. 75 Pf. d. Julius Cäsar von Dr. Fr. Zurbowen 136 S. geb. 80 Pf. Wir treten mit ein paar Worten auf Wilhelm Tell ein. Die „Einleitung“ bietet die „Entstehung der Dichtung“, die nun freilich nicht jeder Schweizer kurzweg unterschreibt, sodann den „Erfolg“ derselben, den „Stoff“, die „dramatische Dichtung“ und deren „Bedeutung.“ Die „Anmerkungen“ umfassen 40 Seiten, sind also sehr eingehend, historisch aber nicht in jeder Behauptung sattelfest. Ein „Rückblick“ charakterisiert die Handlung des Dramas, sowie die einzelnen Personen. Die „Ausgabe“ verdient in ihrer ganzen Anlage alle Anerkennung und Beachtung. Sie ist sehr geeignet, die deutschen Klassiker im besten Sinne zu popularisieren. - g.